„Ich sehe die Deutsche Digitale Bibliothek als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe“

b.i.t.online Interview mit Frank Frischmuth, Geschäftsführer der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB)

„Die Deutsche Digitale Bibliothek ist das zur Zeit wohl spannendste Projekt, Kultur und Wissenschaft online erlebbar zu machen“, sagt Frank Frischmuth. Als ihr Geschäftsführer ist der studierte Historiker und Literaturwissenschaftler seit April 2013 für die organisatorische und wirtschaftliche Koordination des Jahrhundertprojektes verantwortlich. Bis zu 30.000 Einrichtungen des deutschen Kultur- und Wissenschaftsbetriebes sollen die digitalen Bestände ihrer Kunst- und Kulturschätze auf der Plattform präsentieren, die „das zentrale Kultur- und Wissensportal Deutschlands“ werden soll. Im Interview mit b.i.t.online erläutert Frank Frischmuth aktuelle und geplante Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Deutschen Digitalen Bibliothek und stellt sich kritischen Fragen.

Herr Frischmuth, wie viele digitale Bibliotheken braucht die Welt? Mit der Europeana gibt es, finanziert von der EU, bereits eine wunderbare, technisch weit ausgereifte digitale Bibliothek zur Präsentation der Kulturschätze aller europäischen Länder. Wozu dann noch eine Deutsche Digitale Bibliothek (DDB)?

› Frischmuth ‹ Die Deutsche Digitale Bibliothek ist der deutsche Teil der Europeana. Die Europeana hat den Auftrag, die nationalen Initiativen zusammenzuführen, die es in den verschiedenen EU-Ländern gibt, und davon ist die DDB ein Teil. Umgekehrt ist es eine der Aufgaben der Deutschen Digitalen Bibliothek, als nationaler Aggregator für die deutschen Bestände in der Europeana zu fungieren. Auch aus Gründen der Komplexität wäre es gar nicht möglich, allein auf europäischer Ebene zusammenzufassen, ohne dass zuvor nationale Aggregatoren die Inhalte zugänglich machen. Ein weiterer Punkt ist, dass die DDB im Gegensatz zur Europeana weiter greift: Während bei der Europeana ausschließlich Inhalte mit einem Vorschaubild zugänglich gemacht werden, macht die DDB auch Metadaten zugänglich, die zwar nicht von einer visuellen Vorschau begleitet werden, aber zum Beispiel als Erschließungsinformationen von Archiven zu vorhandenem und noch nicht digitalisiertem Kulturgut führen.

Die Deutsche Digitale Bibliothek ist seit November 2012 in einer Betaversion im Internet für jedermann verfügbar. Wie läuft es? Und wann kommt der Regelbetrieb?

Frischmuth Im letzten November haben wir den Probebetrieb gestartet und es ist vorgesehen, im Februar 2014 zur ersten Vollversion freizuschalten und die Deutsche Digitale Bibliothek aus dem Betabetrieb in einen Normalbetrieb zu überführen. Dazu sind in diesem Jahr eine ganze Reihe von technischen Erweiterungen programmiert worden, die zum Teil auch schon für den Nutzer freigeschaltet wurden. Im Oktober haben wir die Programmierschnittstelle, das API, freigeschaltet und im November zahlreiche weitere neue Funktionen. Im Februar wird dann der nächste wichtige Meilenstein umgesetzt sein und öffentlich präsentiert werden.

Betaversionen und Regelbetrieb sind ja interessante Termini in der digitalen Welt. Gibt es überhaupt einen Regelbetrieb im Unterschied zur Betaversion oder anders gefragt, ist die Deutsche Digitale Bibliothek perpetual beta?

Frischmuth Das ist ein schöner Terminus, denn es ist tatsächlich so. Wir sprechen gar nicht so gerne von einem Regelbetrieb, das „Projekt Deutsche Digitale Bibliothek", so will ich es einmal nennen, wird uns die nächsten Jahrzehnte begleiten und kontinuierlich ausgebaut werden. Es werden fortlaufend mehr Inhalte in die Datenbank übernommen werden und es werden auch immer mehr Einrichtungen zur DDB dazukommen. Dies bedeutet im Umkehrschluß auch, dass wir die DDB ständig weiterentwickeln müssen.

Was tun Sie konkret, damit noch weitere Einrichtungen Lieferanten werden und Sie die angepeilten 30.000, wenn auch nicht vollständig, so doch mit einer größeren Abdeckung zur DDB hinführen?

Frischmuth Diese Zahl von 30.000 steht im Raum, aber keiner weiß, ob es 25.000 oder auch mehr als 30.000 solcher Einrichtungen gibt. Die Zahl ist deswegen auch immer wieder genannt worden, um deutlich zu machen, dass die DDB alle diese Einrichtungen – Kultur-, Wissenschafts-, Gedächtniseinrichtungen in Deutschland – zusammenführen und online zugänglich machen will. Wir haben in diesem Jahr gemeinsam mit dem technischen Koordinator hier in Frankfurt eine Servicestelle aufgebaut, die die Aufgabe hat, aktiv auf die Einrichtungen zuzugehen und neue Inhalte für die DDB zu akquirieren. Die Servicestelle wird dafür von sogenannten „Fachstellen", die sich aus den Sparten rekrutieren – also Museen, Archive, Mediatheken und so weiter – unterstützt, weil hier das Wissen über Datenformate und Inhalte viel profunder vorhanden ist als es bei der Deutschen Nationalbibliothek sein kann, die die Servicestelle unterhält.

Rafael Ball (Chefredakteur von b.i.t. online) im Gespräch mit Frank Frischmuth (re.) auf der Frankfurter Buchmesse.

„Die DDB wird kein Download-Portal für Produkte und Waren sein, sondern sie will Wissen und Informationen zugänglich machen. Von einem Waren- und Produktportal setzen wir uns klar ab, weil wir Inhalte zugänglich machen wollen."

Frank Frischmuth, Geschäftsführer der Deutschen Digitalen Bibliothek

Sie sprachen die Inhalte an. Bibliotheken, Museen, Archive und weitere Einrichtungen des Kultur- und Wissenschaftsbetriebes in Deutschland liefern digitalisiertes Kulturgut in riesigen Mengen und unzähligen Facetten. Grabbeigaben aus der Eisenzeit werden ebenso in Zahlen abgebildet wie Schillers Räuber und Mozarts Requiem oder die avantgardistische Aktionskunst von

Joseph Beuys. Wie passt das zusammen? Wie kann das in einem zentralen Portal funktionieren? Haben Sie keine Angst, sich zu überheben?

Frischmuth In der Tat ist die immense Vielfalt der Informationen eine große Herausforderung, aber das ist ja gerade die Zielrichtung der Deutschen Digitalen Bibliothek, nämlich vom „Sparten-Denken" – Museen, Bibliotheken, Archive, Denkmalpflege, Mediatheken, Forschungseinrichtungen – wegzukommen und deren Inhalte und Daten miteinander zu verknüpfen und auf einem Portal gemeinsam zugänglich und findbar zu machen.

Welche Zielgruppen adressieren Sie mit der DDB? Ist es die interessierte Öffentlichkeit, ist es der Bildungsbürger, sind es die Schüler, sind es spezielle Wissenschaftler, sind es alle oder andersherum gewendet, wird es nicht zu ungenau oder wird die Zielgruppe nicht zu ungenau, die sie ansprechen?

Frischmuth Es sind tatsächlich all die von Ihnen Genannten, die über die Deutsche Digitale Bibliothek Zugang zu Kultur und Wissen bekommen, aber wir sprechen darüber hinaus mit der Programmierschnittstelle durchaus auch Unternehmen an. Es gibt ja verschiedene Zugänge zur DDB: Sie haben die einfache Suche, mit der Sie ganz leicht Suchanfragen absetzen können. Sie haben aber auch eine Expertensuche, über die die Möglichkeit besteht, sehr tief über eine sog. Drill-down-Suche in die vorhandenen Inhalte einzusteigen. Mit verschiedenen Filtern können Sie die gesuchten Inhalte dann weiter einkreisen. Am Ende geht es darum, inwieweit wir unsere Kultur, unser Wissen im Netz offen zugänglich machen wollen, nämlich soweit, dass jedermann darauf Zugriff haben kann. Es gibt ja z.B. in der Bundesregierung Bestrebungen, über sog. Government data Verwaltungsdaten im Netz zur Verfügung zu stellen. Ähnlich will auch die Deutsche Digitale Bibliothek das wissenschaftliche und kulturelle Erbe zur Verfügung stellen. Die Vision ist, zukünftig nicht mehr in einzelnen Katalogen zu suchen, sondern *einen* digitalen Ort dafür zu haben.

Das Stichwort haben Sie gerade schon gegeben, Erweiterung der Bestände, Government data kommen vielleicht auch irgendwann in die DDB. Uns und unsere Leser interessiert natürlich, ob es irgendwann auch kommerzielle Inhalte geben wird, auf die man über die DDB zugreifen kann wie z.B. aktuelle Verlagsprodukte. Wird es eine Mischung geben aus lizenzrechtlich freien und Kauf-Produkten? Oder schließen Sie das für die DDB aus?

Frischmuth Die DDB versteht sich nicht als Vermarkter von Produkten, sondern sieht sich eher als Broker von Informationen und als Broker von Wissen. Insofern werden wir sehr wohl auch darüber zu diskutieren haben, Unternehmen aufzufordern, ihre Inhalte auch von rechtlich geschützten Daten in die DDB einzubringen. Man muss aber ganz klar sagen, damit keine Missverständnisse entstehen, die DDB wird kein Download-Portal für Produkte und Waren sein, sondern sie will Wissen und Informationen zugänglich machen. Von einem Waren- und Produktportal wollen wir uns auch klar absetzen, weil wir keine wirtschaftlichen Interessen haben, sondern einen demokratischen Auftrag, der darin besteht, Inhalte zugänglich zu machen.

Die Verlage haben auf der Buchmesse bei der Podiumsdiskussion auf dem b.i.t.Sofa das Angebot gemacht, dass sie gerne mit der DDB reden möchten, auch um ihre möglicherweise aktuellen Verlagsprogramme und Angebote zur Verfügung zu stellen. Werden Sie auf das Gesprächsangebot eingehen und welche Form der Kooperation können Sie sich vorstellen, wenn Sie nicht reine Download-Plattform werden wollen?

Frischmuth Sicher werden wir auch mit den Verlagen sprechen, denn auch in den Verlagen gibt es

Bestrebungen, Metadaten zu den angebotenen Produkten zu standardisieren, Software bereitzustellen, und wir werden dann schauen, ob es möglicherweise zwischen dem, was wir in der DDB bereitstellen und dem, was von Verlagen bereitgestellt wird, Synergien gibt. Hier ist noch keine Entscheidung über eine mögliche Zusammenarbeit getroffen, wir verstehen aber, dass die Verlage sehr großes Interesse daran haben, mit uns zusammenzuarbeiten. Wir müssen jedoch zunächst einmal in einem ersten Schritt schauen, dass wir die nicht mehr rechtlich geschützten Inhalte in der DDB zur Verfügung stellen und Schritt für Schritt so weitergehen, dass wir den Verlagen auch die Möglichkeit einer Plattform bieten können, die nicht nur für sie, sondern auch für viele andere interessant sein kann.

Ich möchte gerne noch einmal auf die Frage zurückkommen, wie Sie die möglichen Teilnehmer aus der Kulturlandschaft motivieren können, Inhalte an die DDB zu liefern. Viele unserer Leser haben womöglich interessante Digitalisate und wissen nicht, wie sie vorgehen und wie sie sie der DDB anvertrauen sollen. Was muss man als Einrichtung tun, wenn man Digitalisate bei der DDB unterbringen möchte und welche rechtlichen und technischen Verpflichtungen muss man eingehen, wenn man für die DDB Zulieferer werden will?

Frischmuth Dazu kann ich nur empfehlen, nehmen Sie mit uns über die Website, wo interessierte Einrichtungen alle wichtigen Informationen finden, Kontakt auf. Es besteht auch die Möglichkeit, über die Geschäftstelle in Berlin Kontakt aufzunehmen. Ein erster Schritt für die Teilnahme an der DDB wäre, sich auf der Website zu registrieren. Das ist vollkommen unverbindlich. Die Einrichtung wird dann in der Kulturlandkarte aufgenommen mit ihren Kontaktdaten und einer kurzen Beschreibung. Dort sind inzwischen schon über 2.000 Einrichtungen registriert. Der nächste Schritt wäre dann über unsere Servicestelle oder über uns als Geschäftstelle, den Kooperationsvertrag abzufordern. In diesem Vertrag müssen die Einrichtungen gewährleisten, dass sie auch die Rechte an den Inhalten haben, diese an uns weiterzugeben und diese auch an die Europeana weiterzugeben. Die Servicestelle begleitet dann die Einrichtungen nach dem Erstkontakt bis zur Einspielung der Daten in die DDB.

Die DDB kann nur ein Langzeitprojekt sein. Man kann sich nicht vorstellen, dass in fünf Jahren das Licht ausgeknipst wird. Ist die Finanzierung der DDB langfristig gesichert?

> ***„Über unser Gründungsdokument ist zunächst einmal gesichert, dass die DDB über fünf Jahre bis Ende 2015 durchfinanziert ist."***
>
> *Frank Frischmuth, Geschäftsführer der Deutschen Digitalen Bibliothek*

Frischmuth Über unser Gründungsdokument ist zunächst einmal gesichert, dass die DDB über fünf Jahre bis Ende 2015 durchfinanziert ist. Der nächste Schritt ist jetzt, dass wir über ein unabhängiges Gremium eine Evaluierung der DDB vornehmen. Dieses Gremium wird einen Bericht verfassen, auf dessen Grundlage dann die Geldgeber, also vor allem Bund und Länder über die weitere und langfristige Finanzierung der DDB entscheiden werden.

Könnten Sie sich eine öffentlich-private Partnerschaft vorstellen? Vielleicht sogar eine Public-Privat-Partnership mit einem bekannten Suchmaschinen-Hersteller, der die DDB finanziert?

Frischmuth Grundsätzlich kann man sich sehr Vieles vorstellen. Meine persönliche Meinung dazu ist, dass wir auch in Zukunft eine Möglichkeit benötigen, dass jedermann auf Informationen zugreifen kann, die nicht aus wirtschaftlichen Interessen im Netz zur Verfügung stehen, sondern aus der Überlegung heraus, Kultur und Wissen, also Bildung zu fördern und diese Inhalte frei zugänglich zu machen. Deswegen sehe ich die DDB auch als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe an, die nicht ausschließlich oder zu großen Teilen privat finanziert werden sollte.

Herr Frischmuth, wir wünschen der DDB alles Gute und danken Ihnen ganz herzlich für das Gespräch.